Sport ohne Grenzen

Autor(en): **Lehmann, Anton**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mobile : die Fachzeitschrift für Sport**

Band (Jahr): **6 (2004)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-991531

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sport ohne Grenzen

Leistet der Sport einen Beitrag zur Integration von ausländischen Jugendlichen oder verstärkt er gar latent vorhandene fremdenfeindliche Gefühle? Der Sport ist ein Spiegel der Gesellschaft und somit nicht frei von rassistischen Erscheinungen. Er bietet aber Menschen ausländischer Herkunft Möglichkeiten zur sozialen Integration und kann die Angst vor dem Fremden abbauen.

Anton Lehmann

Es ist heutzutage und hierzulande selbstverständlich rassistischen Auswüchsen und intoleranten und diskriminierenden Handlungen eine klare Absage zu erteilen. Die antirassistische Haltung nimmt die Menschenrechte zum Vorbild, die gemäss UNO-Charta «für alle ohne Unterschied von Rasse, Geschlecht, Sprache oder Religion» gelten. In der Schweiz wacht eine Gesetzesnorm über die Einhaltung dieses Menschenrechtes. Ein «Etappensieg» der aufgeklärten Haltung gegenüber Menschen anderer Hautfarbe und Kultur. Er kann jedoch nicht darüber hinweg täuschen, dass verschiedene Formen von Rassismus weiter existieren. Damit sind nicht nur rechtsradikale Provokateure gemeint, denn auch zahlreiche unauffällige Zeitgenossen und -genossinnen reagieren dem Fremd- und Andersartigen gegenüber mit Angst und Misstrauen.

«Der Sport kann mithelfen, Vorurteile und Ängste gegenüber Menschen aus andern Kulturen abzubauen.»

Gegenseitiger Prozess

Fremdenangst oder sogar -feindlichkeit manifestiert sich etwa bei Abstimmungsvorlagen, wird bei Einbürgerungsgesuchen laut oder äussert sich in Diskussionen über Asylunterkünfte; in einer Zürcher Gemeinde wurde neuerdings sogar über Sperrzonen für Asylsuchende diskutiert. Es wird zurecht betont, dass es gegen Rassismus kein Patentrezept und keine endgültigen Lösungen gibt, weil Rassismus existiert und ein Dauerproblem ist. Die Auseinandersetzung damit heisst ständige Wachsamkeit, heisst aktiver Antirassismus. Angesichts der latent fremdenfeindlichen Gefühle in der eigenen Brust ist dies nicht zuletzt eine Sisyphusarbeit.

Das Losungswort heisst soziale Integration, die allerdings nur von Erfolg gekrönt sein kann, wenn Ausländer/-innen diese überhaupt anstreben. Ihre Bereitschaft, sich für ein Zusammenleben einzusetzen bzw. hier geltende Verhaltensprinzipien zu akzeptieren, gehört zum gegenseitigen Prozess der Integration. Ohne aktive Teilhabe am ökonomischen, sozialen, politischen und kulturellen Leben ist Integration jedoch nicht möglich.

Nutzung des Integrationspotenzials

Wie verhält es sich mit dem Sport? Leistet er einen Beitrag zur Integration von ausländischen Jugendlichen oder verstärkt er gar latent vorhandene xenophobe Gefühle?

- Sport reproduziert als Abbild der Gesellschaft die hier skizzierte rassistisch-antirassistische Ambivalenz. In seinen zahlreichen Inszenierungsformen enthält Sport ein beträchtliches Begegnungspotenzial, das es zu stärken gilt. Sport schafft positive Kontakte, die Sportler/-innen immer wieder suchen und leben; insbesondere auch im sportlichen Wettkampf, wo sie sich als Gegner und Partner mit Respekt und Engagement begegnen lernen. Bekanntlich lässt sich Fremdenangst am Nachhaltigsten durch positive Begegnungen (im Sport: durch gemeinsames praktisches Tun) und nicht durch Aus- und Abgrenzung abbauen.
- Die Kommunikation im Sport ist durch globale Spiel- und Wettkampfregeln geprägt. Sie baut auf Körpersprache auf und ist im Wesentlichen nonverbal, was sie über die Sprachgrenzen hinaus, also völkerverbindend, verständlich macht.
- Akteur/-innen können im Sport unabhängig von ihrer Herkunft und ihrem sozialen Status mitwirken und mitbestimmen; im Sport haben sie partizipative Möglichkeiten, lange bevor sie mit politischen Rechten und Pflichten ausgestattet sind.
- Schliesslich bietet das im Sport geltende Prinzip der Chancengleichheit ausländischen Jugendlichen viele Erfolgserlebnisse, die ihnen in anderen Lebensbereichen weniger möglich sind.

Foto: Daniel Käsermann

Sport kann und soll demzufolge einen wichtigen Beitrag leisten. Durch ihn können Fairplay, Teamgeist und Respekt vermittelt werden und er bietet Jugendlichen die Möglichkeit zur Orientierung. Der Sport kann mithelfen, Vorurteile und Ängste gegenüber Menschen aus andern Kulturen abzubauen.

Gefahrenpotenziale beachten

Doch der Sport trägt auch Potenziale in sich, die den vorher aufgestellten ethischen Prinzipien entgegen zu laufen und ausländische Jugendliche auszugrenzen drohen.

- Der Sport kann seine integrative Funktion nicht vollumfänglich wahrnehmen, wenn ausländische Jugendliche, ausser in einigen wenigen Sportarten wie Fussball und Basketball oder in (asiatischen) Kampfsportarten, unterrepräsentiert sind. Besonders deutlich kommt dies bei ausländischen Mädchen zum Ausdruck. Und nur in Ausnahmefällen sind Leitungsfunktionen in Sportvereinen, wie etwa Trainer oder Funktionäre, von Ausländern oder Ausländerinnen besetzt.
- Eine Dynamik, die sozusagen «intrinsisch» im Sportgeschehen wirkt, gibt zu denken und fordert alle Beteiligten heraus: Voreilige und – bisweilen – brutale Selektion produziert häufig Aussteiger (Drop-outs). Wettkampfsysteme, die nur die Sieger feiern und belohnen, verführen Ehrgeizige dazu, Regeln zu missachten oder den Körper zu manipulieren. Wer um des Sieges Willen nur noch seinen eigenen Nutzen sieht, tendiert zudem in Momenten emotionaler Belastung oft dazu, die Schädigung des Gegners in Kauf zu nehmen bzw. ihm absichtlich Schaden zuzufügen.
- Schliesslich gilt es, den Versuchen politischer Instrumentalisierung der ultra-nationalen Art gegenüber wachsam zu sein. Das heisst u.a. auch Wachsamkeit gegenüber hurrapatriotisch gefärbten Riten, die manchmal allzu leicht zu nationalchauvinistischen Schlacht- und Kriegsrufen entarten. Kein Wunder, dass ein derart gefärbtes Klima das latente Misstrauen gegenüber Ausländerinnen und Ausländern eher verstärkt und Integrationsbemühungen erschwert.

«Bekanntlich lässt sich Fremdenangst am Nachhaltigsten durch positive Begegnungen und nicht durch Aus- und Abgrenzung abbauen.»

Anton Lehmann ist Dozent an der Eidg. Hochschule für Sport in Magglingen. Als Sonderpädagoge führt er Projekte mit Mitgliedern und Organisationen von Randgruppen durch (z. B. Sport mit Asylsuchenden).
Kontakt: *anton.lehmann@baspo.admin.ch*